

# Geldwäsche

## Betrachtungen über das Für & Wider

Daniel Diederich

**W**ir befinden uns im Jahre 1991 n. Chr. Ganz EUnien verpflichtet sich „zur Verhinderung der Nutzung des Finanzsystems zum Zwecke der Geldwäsche“<sup>1</sup>. Ganz EUnien? Ja! Nur ein kleines unbeugsames Konglomerat aus GesetzgeberInnen, Banken und Großindustriellen hört nicht auf, dem eindringenden guten Willen Widerstand zu leisten. Und das Leben ist nicht leicht für die Strafverfolgungsbehörden, die als tapfere Kämpferinnen für Recht & Ordnung in jeder guten Polizeidienststelle zu finden sind...

Unser Abenteuer beginnt also in Brüssel, wo ein vereinter Feldzug gegen die geldwaschende Unmoral begonnen wurde. Wie so viele andere, führt auch dieser Weg zunächst nach Rom. Dort finden wir in Kaiser Vespasian den geistigen Brandstifter der GeldwäscherInnen von heute: Seine schmutzigen Geschäfte bestanden in denen anderer, und mit einer Besteuerung der Aborte am Orte versuchte er, seine Neuverschuldung auf unter 3 % des Bruttoimperiumsproduktes zu drücken. Damit auch alles glänzte, was Gold war, wurden diese Einnahmen unbürokratisch im nahen Tiber gewaschen. Vespasians zunächst kritischer Sohn Titus sah sich so zu der bahnbrechenden Feststellung genötigt, Geld stincke nicht.<sup>2</sup>

Persönlich hege ich daran gewisse Zweifel, seit ich bei ersten Vorstudien für diesen Artikel einmal den Metzger auf dem Wochenmarkt bei der Arbeit zusah, aber das sei hier nur am Rande bemerkt und ohne Einfluß auf die weiteren Betrachtungen. Titus bezog sich schließlich, wenn auch unbewußt, auf gewaschenes Geld, und das stinkt, wie Fachleute übereinstimmend versichern, bis heute nicht.

Aber zurück zu unserer Geschichte. Was bleibt, ist die Frage nach der Verpflichtung. Das Brüsseler Edikt wurde per Laufboten in die Provinzhauptstädte geschickt, wo sich die Politikverdrießenden sogleich daran machten, es zu konterkarieren, um in Zukunft nicht von Trockenbrot und Spielen leben zu müssen.

In Germanien beispielsweise schuf man eigens einen neuen Geldwäsche-Straftatbestand, der durch jährliche Änderungen inzwischen zwar fast auf

Romanlänge angewachsen ist, aber immer noch recht erfolgreich verhindert, daß Geldwäsche verhindert wird. Es wird also weiterhin der Geldwäsche, wie auch ihrer Verfolgung, aufs Entschiedenste entgegengetreten. Erster kluger Schritt in diese Richtung war, die Banken zu GehilInnen der Strafverfolgungsbehörden zu erklären. Sie haben nun die willkommene Möglichkeit, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Sie können erstens den Sieg des Guten über das Böse vorantreiben und dabei ihre Gerechtigkeitsideale verwirklichen und zweitens, wichtiger noch, sich auf diesem Wege unliebsamer KundInnen entledigen, die durch penetrantes Hin- und Herüberweisen großer Summen das Personal unnötig belasten. Das Personal wird hierfür von staatlichen Stellen geschult und mit Früchten vom Baum der Erkenntnis gefüttert, um dann zweifelsfrei das Gute vom Bösen unterscheiden zu können und Verdächtige sofort zu melden. Mit Erfolg. Mit beeindruckender Genauigkeit erkennen Schalterbeamten subversive Elemente und führen sie ihrem gerechten Schicksal zu (nur der fast 6 %ige Anteil Deutscher unter den Verdächtigten irritiert dabei etwas).

Aber geringe Verurteilungsstatistiken hin oder her, ein Schelm, wer bei dieser Flickschusterei an Böses oder gar die Parteikassen denkt – allein die Rettung des Standortes Deutschland kann hier Motiv gewesen sein: man stelle sie sich nur einmal vor, diese Berge kleiner, sauberer und nicht fortlaufend numerierter Scheinchen. Wer mehr will als nur hineinzuspringen und wie ein Maulwurf darin herumzuwühlen, muß und wird es ausgeben, und zwar mit vollen Händen. Für Deutschland, natürlich. Das schafft Arbeitsplätze! Die Villa mit Pool, der Fuhrpark und das Bestattungsunternehmen, Zigarren, Hüte, Sonnenbrillen, Grappa und bei jedem Durchschuß ein neuer Anzug – das will erst mal alles bezahlt sein, ganz zu schweigen von den Vitamin B-Präparaten und Persilscheinen. „Maastricht, wir kommen!“ kann

die Devise also nur heißen, und da sie noch nicht gestorben ist, wird sie wohl noch leben...

Blütenrein bekommt der Geldfälscher seine Scheine aus der Wäscherei zurück, schneeweiß der Drogenhändler und strahlend weiß auch der Plutoniumschmuggler, daß er sich wirklich sicher fühlen kann, wenn die Wäsche sauber und diskret abläuft. Colorschutz für Farbige, Perlen für die Säue, und das bei dreißig, sechzig und fünfundneunzig Grad – für einfach jedeN hält die saubere Westen-Industrie ein passendes Mittelchen bereit. Geld allein macht nicht glücklich,

sauber muß es sein, porentief rein, ja, tiefer!, tiefer! – ideologisch voll abbaubar, natürlich der Unterwelt zuliebe.

Miele, AEG und Bauknecht buhlen täglich um die Gunst hinterer Saubermänner mit dreckiger Wäsche, denn nur schwarze Schafe garantieren heute noch schwarze Zahlen. Das Geschäft blüht und lockt auch andere Branchen an. Besonders die Tourismusindustrie profi-

tiert verstärkt von Versuchen, harte Währungen in der Südseesonne flüssig zu machen. Kurzausflüge auf die Cayman-Inseln mit Übernachtung und Halbprovision erfreuen sich ebenso großer Beliebtheit wie ausgiebige Kreuzfahrten oder das berühmte „Europa in 10 Tagen“ nach japanisch-amerikanischem Vorbild. Und wenn's ums Geld geht, sind die großen Banken natürlich auch nicht weit und locken mit home-banking, 24 Stunden-Service und Diskretionsabstand.

Die Kaiser von heute sind als Kunden Könige und können sich in freier und geheimer Wahl ihre Mittäter und Gehilfen aussuchen.

Wer hier die politische Weitsicht nicht sieht, ist kurzsichtig und braucht eine Brille. Am besten in blau-gelb.

Daniel Diederich studiert Jura in Hamburg.

Anmerkungen:

- 1 Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaften vom 10.06.1991, 91/308/EWG.
- 2 Vgl. Sueton, Das Leben Vespasians, Kapitel 23.

